

Damit ihr Hoffnung habt.
 **2. Ökumenischer Kirchentag**
München 12.–16. Mai 2010



KlimaKultur

- 2 Alltag im Visier – Einführung** | Text: Daniela Schmid, 2. Ökumenischer Kirchentag
- 3, 4 Klimawandel und Klimakultur** | Text: Daniela Schmid, 2. Ökumenischer Kirchentag
- 5 Mobilität – Klimafreundlich unterwegs** | Text: André Hennig, 33. Deutscher Evangelischer Kirchentag
- 6 Konsum – Ich kaufe, aber das Richtige!** | Text: Sabine Letz und Christina Häußler, www.utopia.de
- 7 Ernährung – Schlemmen ohne Bedenken** | Text: Tobias Hoffmann, 2. Ökumenischer Kirchentag
- 8 Energie – Weniger ist mehr, mehr CO₂-Ersparnis** | Text: André Hennig, 33. Deutscher Evangelischer Kirchentag
- 9 Bürgerschaftliches Engagement in Schulen – Gemeinsam lernen für die Zukunft** | Text: Jobst Kraus, Evangelische Akademie Bad Boll
- 10 Bürgerschaftliches Engagement in Kirchengemeinden – Mit gutem Beispiel voran** | Text: Jobst Kraus, Evangelische Akademie Bad Boll
- 11, 12 Das Projekt KlimaKultur des 2. Ökumenischen Kirchentages** | Text: Daniela Schmid, 2. Ökumenischer Kirchentag
- 13 Links rund um das Thema Klimaschutz und Lebensstil**

Neulich im gut bayerischen Lokal: Der Geruch von Rinderbraten liegt in der Luft. Das Wasser läuft mir im Mund zusammen und mein Geschmackssinn trifft bereits die Wahl. Wie aber steht es um die Klimabilanz des verführerischen Gerichts? Bei der Produktion von einem Kilo Rindfleisch fallen mehr als 6,5 Kilo Kohlendioxid (CO₂) an – je nach Herkunft und Berechnung. Ich riskiere daher einen Blick auf die Speisekarte und entdecke ein wahres Treibhausgas-Spargericht: Schwammerltopf mit hausgemachten Kartoffelknödeln. Der schmeckt genauso lecker und schließlich muss es nicht immer Rinderbraten sein.

Persönliche Klimaverantwortung

Ob wir den Klimawandel anheizen oder ihm entgegenwirken, entscheiden wir täglich durch unser Alltagshandeln. Im Durchschnitt und Jahr legt jeder Deutsche rund 13 000 Kilometer mit dem Auto zurück. Sparpotenzial gibt es da genug. Ist es etwa wirklich nötig, die Kinder jeden Tag zur Schule zu fahren, die zwei Kilometer hin und zurück? Und die beste Freundin ließe sich auch mit dem Bus erreichen. Die hohe CO₂-Bilanz einer Tasse Kaffee liegt auch nicht an der Bohne, sondern am Stromverbrauch der Kaffeemaschine beim Warmhalten des Muntermachers. Kaffee nach Bedarf zu kochen, tut dem Klima also gut.

Die Wohnung oder das Haus mit abschaltbaren Steckerleisten zu versorgen, um den Standby-Verbrauch der Elektrogeräte zu verringern, spart nicht nur satte CO₂-Werte. Es entlastet die Stromrechnung um bis zu 80 Euro im Jahr.

Diese Broschüre zeigt Ihnen, wie Sie Ihren CO₂-Verbrauch im Handumdrehen senken und mit ein paar kleinen Veränderungen im Alltag das Klima schützen. Sie werden sehen, das tut auch Ihnen gut!



Alle Welt redet vom Klimawandel und das zu Recht, denn seine Auswirkungen sind heute bereits nahezu überall spür- und sichtbar. Die Gletscher und das Polareis schmelzen, der Meeresspiegel steigt, Wetterextreme nehmen zu, landwirtschaftliche Anbauzonen verschieben sich und unzählige Lebensräume samt ihrer Tier- und Pflanzenarten drohen zu verschwinden.

Was haben diese Phänomene mit uns zu tun? Zweierlei: Unser Verhalten wirkt sich auf das Klima aus. Jedes Stück Kohle, das wir verheizen oder jeder Liter Erdöl, den wir verbrennen, vergrößern die Menge an Treibhausgasen in der Atmosphäre. Außerdem stellen uns die Folgen des Klimawandels vor immense Probleme: Dürren, Überschwemmungen oder Wirbelstürme zerstören ganze Landstriche. Dadurch sind nicht nur die Ernte und die Ernährung gefährdet, sondern unzählige Menschen müssen fliehen. Die Zahl der Klimaflüchtlinge könnte bis zum Jahr 2050 weltweit auf mehr als 200 Millionen steigen.



Die Betroffenen, aber auch die internationalen Beziehungen und der Friede auf der Welt stehen vor einer schweren Prüfung. Denn obwohl wir in den Industrieländern in den letzten 150 Jahren die meisten Emissionen verursacht haben, sind vor allem die Entwicklungsländer mit den Folgen der Erderwärmung konfrontiert. Die bestehenden Ungerechtigkeiten zwischen Nord und Süd verschärfen sich, und Konflikte etwa um Trinkwasser oder fruchtbares Land nehmen zu.

Noch lässt sich die Erderwärmung auf ein verträgliches Maß begrenzen. Doch ein „Weiter-wie-bisher“ oder rein technische Lösungen reichen dafür nicht aus. Gewohnte Lebensstile und Alltagsstrukturen sind zu überdenken und zu einer klimafreundlichen Kultur zu entwickeln! Für diese Zusammenhänge hat das Kulturwissenschaftliche Institut Essen den Begriff Klimakultur eingeführt.

Was bedeutet Klimakultur?

Die Art und Weise, wie wir wohnen, uns ernähren, fortbewegen, kommunizieren oder unsere Freizeit gestalten, hat Auswirkungen auf das Klima. Meistens ist uns das nicht einmal bewusst.

Bis zu 40 Prozent aller CO₂-Emissionen sind auf unseren individuellen Lebensstil zurückzuführen. Mit jeder Kaufentscheidung für ein klimafreundliches Produkt vermeiden wir Treibhausgase. Jeder Kilometer, den wir mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln zurücklegen, schont die natürlichen Ressourcen. Wollen wir die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels verhindern, müssen wir bei uns anfangen.

Das lässt sich mit einer neuen Klimakultur erreichen:

Oft sind es nur kleine Schritte, die notwendig sind, um unsere eigene CO₂-Bilanz zu verbessern. Schon heute können wir beispielsweise damit beginnen unsere Waschmaschine bei niedrigeren Temperaturen laufen zu lassen, das Wasser aus Frankreich durch Wasser aus der Region zu ersetzen oder Recyclingpapier zu kaufen. Wir zeigen, wie Sie Ihren Alltag und Ihren Lebensstil klimafreundlicher gestalten und damit tatsächlich etwas bewirken können! Außerdem werden Sie merken, dass der Klimawandel positive Folgen hat: Er birgt die Chance für einen Lebensstil, der sich eher wieder auf immaterielle statt materielle Werte besinnt und die Welt gerechter macht.

Gibt es im Trubel des Alltags denn etwas Schöneres, als einmal nichts zu tun und einfach in den Himmel zu schauen?

Kaum zu glauben, aber wahr: Mehr als die Hälfte aller Autofahrten sind statistisch gesehen kürzer als fünf Kilometer, fast ein Viertel liegt sogar unter zwei Kilometern. Das schafft man auch locker mit dem Fahrrad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln – und spart damit jede Menge CO₂. Denn gerade auf Kurzstrecken, ob zur Schule, zum Sportverein oder zum Einkaufen, verbrennt die Familienkutsche besonders viel Sprit. Für jeden emissionsfrei zurückgelegten Fahrradkilometer erspart man dem Klima 250 Gramm CO₂ – bei nur fünf Kilometern pro Woche macht das im Jahr 65 Kilogramm!

Kurztrips in die Ferne

Reisen macht Spaß und weitet den Blick. Auch hier haben wir die Wahl: Düsen wir mit dem Billigflieger schnell für ein paar

Tage nach Mallorca oder verbringen wir kürzere Urlaube lieber in der Nähe? Bei 19,90 Euro Flugpreis hin und zurück fällt uns die Entscheidung verständlicherweise leicht. Die Rechnung fürs Klima sieht anders aus: Eine Fahrt von München nach Rügen und zurück mit der Bahn verursacht pro Person 40 Kilogramm CO₂. Klingt nicht gerade wenig, doch ein Flug von München nach Mallorca schlägt mit satten 652 Kilogramm pro Person viel stärker zu Buche. Andere Kulturen kennenzulernen, tut Geist und Seele gut. Doch fehlt dafür die notwendige Zeit, sind Paddeln auf der Isar, Radeln entlang des Grünen Bands oder ein langes Wochenende in Berlin eine gute Alternative. Warum für Kurztrips in die Ferne schweifen, wenn man dem Klima das ersparen kann und trotzdem nicht auf (ent)spannende freie Tage verzichten muss?



Konsum – Ich kaufe, aber das Richtige!

Es begann, als der „Geiz ist geil“-Masche ein Motto entgegtrat. Denn vielen Konsumenten war die „Geilheit“ suspekt. Kann ein Fön „Made in Bangladesch“ nur 5,90 Euro wert sein? Der ist doch um die halbe Welt geschippert! So manchem dämmerte, dass diese Geräte nur auf Kosten von Mensch und Natur so billig produziert wurden. Unzählige Berichte über die Regenwaldrodung in Brasilien, Kinderarbeit in Indien oder Hungerlöhne in Bangladesch bestätigten den Verdacht. Eine anfänglich kleine Gruppe hat begonnen, bewusster zu konsumieren.

Öko-faire Produkte entwachsen der Nische

Zunächst handelte es sich um ein elitäres Phänomen. Denn der Toaster „Made in Germany“ oder die Bio-Trauben waren teurer. Doch sobald aus wenigen Konsumenten viele werden, entsteht Nachfrage, die das Angebot steuert.

Darum gibt es inzwischen Regale aus ökologischem Waldbau, nachhaltig gefangenen Fisch und T-Shirts aus Biobaumwolle auch im normalen Laden. Strategische Anleger beeinflussen Banken, Versicherungen und Geldberater so erfolgreich, dass die Branche ethisch, sozial und ökologisch korrekter Geldanlagen rasant wächst. Denn: Geld ist nicht neutral.

Konzerne müssen reagieren

Strategische Konsumenten haben den Markt verändert – und das schneller und effizienter, als die Politik es vermocht hätte. Deshalb existiert mittlerweile für nahezu jede konventionelle Ware eine gute Alternative. Trendforscher und Konzernstrategen nehmen das deutlich wahr. Sie ahnen, dass ihnen der Liebesentzug ihrer Kunden droht, wenn sie nicht auf die Erfordernisse des Klimawandels reagieren. Strategischer Konsum ist Konsum, der etwas bewirken will und tatsächlich kann.



Ernährung – Schlemmen ohne Bedenken

Wer über Klimawandel spricht, denkt oft an Kohlekraftwerke oder Industrieanlagen und kaum an idyllische Bauernhöfe, Felder und Wiesen. Doch die Landwirtschaft in Deutschland stößt mit jährlich mehr als 130 Millionen Tonnen CO₂, Lachgas und Methan fast so viel aus wie der Straßenverkehr. Damit verursacht die Landwirtschaft etwa 13 Prozent der klimaschädlichen Gase, die in Deutschland insgesamt entstehen.

Hinzu kommt der enorme CO₂-Ausstoß durch die Transportwege für Spargel und Erdbeeren zur Weihnachtszeit, ganzjährig frische Tomaten aus Spanien, billiges Rindfleisch



aus Argentinien, Lamm aus Neuseeland oder Krabben aus der Nordsee, die aus Kostengründen in Marokko gepuhlt werden.

Muss das alles sein? Reicht es nicht, ein- oder zweimal wöchentlich Fleisch vom Biobauern um die Ecke zu genießen?

Das Gute liegt so nah

Mit mehr Gemüse, Getreide und Obst auf dem Teller werden Sie zum Klimahelden und ernähren sich obendrein richtig gesund. Pflanzliche Lebensmittel aus Bio-Anbau stehen noch besser da. Sie verursachen sogar bis zu einem Drittel weniger Treibhausgase als ihre konventionellen Pendanten. Denn Bio-Bauern streuen nur hofeigenen Mist und keinen energieaufwendigen Kunstdünger auf ihre Felder. Mit Nahrungsmitteln aus der Region wirkt man noch dazu Treibhäusern entgegen. Um sie zu beheizen, wird viel Erdöl verbraucht. Und steht frisches anstatt tiefgekühltes Gemüse auf dem Speiseplan, erspart man dem Klima pro Kilogramm rund 250 Gramm an CO₂. Bio, regional und saisonal sind eben erste Wahl!

Schon mal von „grauer Energie“ gehört? Mit der grauen Energie ist es so ähnlich wie mit der grauen Eminenz: Sie hält sich eher im Hintergrund, hat aber gewaltigen Einfluss. Graue Energie steckt in jedem gekauften Produkt, sie wurde für Herstellung, Verpackung, Lagerung und den Transport verbraucht. Für ein paar Schuhe kommen so etwa acht Kilowattstunden zusammen, für ein Notebook 1000 Kilowattstunden, für ein Auto schlappe 30 000 Kilowattstunden – und damit verbunden natürlich entsprechende Mengen an CO₂. Wer mit zwei Paar Sneakers weniger leben kann und nicht jedes Jahr das neueste Notebook braucht, lebt also klimafreundlicher.

Öfter mal abdrehen

Wenn wir schon mal bei Energie sind: Fast 90 Prozent des Energieverbrauchs eines privaten Haushalts geht für Heizung und Warmwasser drauf. Hier steckt jede Menge Sparpotenzial! Denn jedes Grad Raumtemperatur treibt die CO₂-Bilanz um sechs Prozent nach oben – und natürlich auch die Heizkostenrechnung.



Wer einen Pulli überzieht und den Regler etwas nach unten dreht oder zwei Minuten kürzer duscht, ist in jeder Hinsicht gut beraten.

Und dann ist da noch der Stromverbrauch: Obwohl die Energieeffizienz elektrischer Geräte in den letzten Jahrzehnten stetig verbessert wurde, verbraucht ein vierköpfiger Haushalt immer noch so viel Strom wie vor 20 Jahren. Das liegt daran, dass wir immer mehr Geräte in die Steckdose einsteckseln. Ergo: Weniger ist manchmal mehr – vor allem mehr CO₂-Ersparnis.

Heute für die Welt von morgen lernen, das ist eine zentrale Aufgabe von Schulen: Dazu gehört, die globalen Herausforderungen zu thematisieren, den Auswirkungen unseres gesellschaftlichen Lebens auf andere Menschen und kommende Generationen nachzuspüren sowie kreativ neue Wege zu entwickeln. Vor Jahren wurde der Buchstabe „P“ an dem Satz „Paulas Porsche parkt unter einer Palme und hupt“ geübt. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie der Unterricht nebenbei eine Kultur vermittelte, die alles andere als klimafreundlich ist.



Dabei sollten Lehrpläne und Schulbücher vielmehr solche Fragen erörtern: Wie lässt sich eine ressourcenleichte Lebens- und Arbeitsweise praktizieren oder wie die Artenvielfalt erhalten? Wie können wir mit und nicht gegen die Natur leben und ihre Kräfte für Licht, Wärme oder die tägliche Fortbewegung nutzen?

„Tatort“ Schule

Ebenso können Lehrer und Schüler gemeinsam Ressourcensparpotenziale im Schulgebäude entdecken, der Schule erneuerbar aufs Dach steigen, Mobilitätstagebücher verfassen oder die Verpflegung auf regional-ökologisch-fair umstellen. In der Schule geht es um die großen Fragen der Zukunft: Welche Welt hinterlassen uns die heute Erwachsenen? Warum wird so viel über Klimaschutz geredet, aber so wenig gehandelt? Eine klimafreundliche, nachhaltige Kultur für Schulalltag, Schul- und Arbeitsweg oder Freizeit zu entwickeln, ist ein gemeinsamer Lernprozess zwischen Schülern, Lehrern und Eltern. Es gilt, den Tatort Schule zu entdecken und zu verändern. Eine Forderung von Jugendlichen vor dem Weltklimagipfel 2009 in Kopenhagen lautete: „Don't melt our future“. Fangen wir unter dem Motto „Eine bessere Welt ist möglich“ in der Schule an!

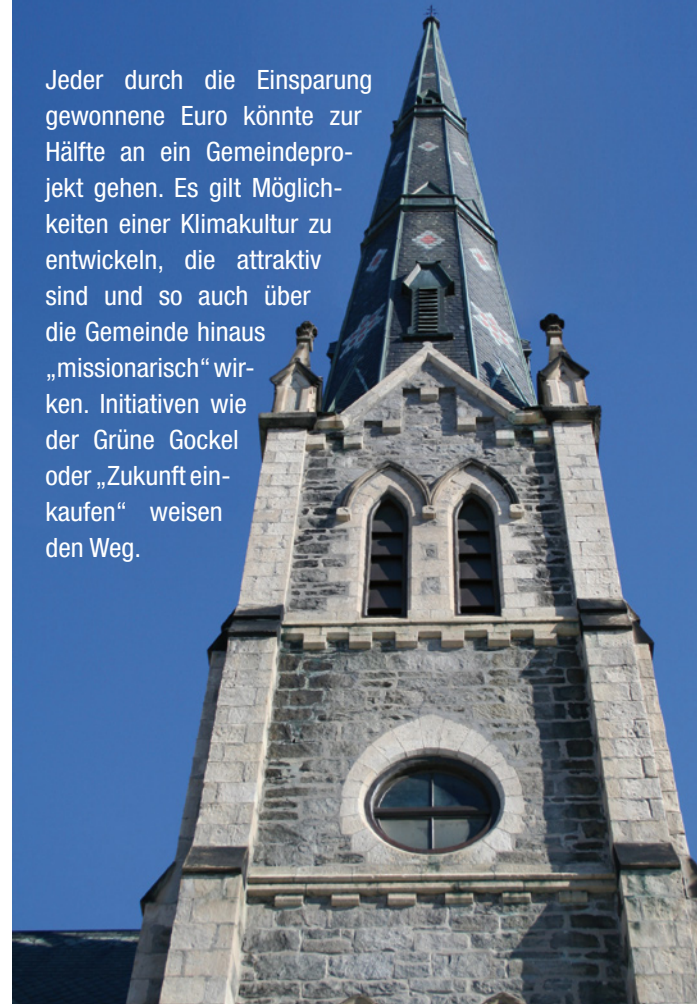
Bürgerschaftliches Engagement in Kirchengemeinden – Mit gutem Beispiel voran

Um die Schöpfung zu bewahren, gilt es Klimaschutz zum Gespräch in der Kirchengemeinde und im Gottesdienst zu machen, aber auch den Energieräubern im Gemeindehaus, Kindergarten und in der Kirche auf die Spur zu kommen. Bestimmt findet sich ein Elektroboiler, der 8760 Stunden pro Jahr warmes Wasser liefert, obwohl er nur einmal wöchentlich gebraucht wird. Während der Fastenzeit könnten die Gemeindemitglieder eine klimaverträgliche Kultur ausprobieren und davon berichten: Wie lebt es sich vier Wochen lang ohne Fleisch, Fernsehen, Handy oder Auto – oder mit Produkten aus ökologischer Produktion, „Public Viewing“ unter Freunden und der gemeinsamen Wanderung mit Vesper nach dem Sonntagsgottesdienst?

Damit der grüne Gockel kräht

Wie früher könnten die Gemeindemitglieder in einer kühlen Kirche feiern, sich entsprechend wärmer anziehen und anschließend heißen Tee ausschenken. Beim Fußballspiel geht es ja auch ohne beheizten Sitzplatz! Auch ließe sich eine Ausstellung zu Energiespargeräten organisieren und ein Energiesparteam könnte wie die Heiligen Drei Könige von Haus zu Haus ziehen, den Energieverbrauch von Geräten messen und abschaltbare Steckdosen sowie Sparlampen verteilen.

Jeder durch die Einsparung gewonnene Euro könnte zur Hälfte an ein Gemeindeprojekt gehen. Es gilt Möglichkeiten einer Klimakultur zu entwickeln, die attraktiv sind und so auch über die Gemeinde hinaus „missionarisch“ wirken. Initiativen wie der Grüne Gockel oder „Zukunft einkaufen“ weisen den Weg.



Das Projekt Klima**Kultur** des 2. Ökumenischen Kirchentages

Warum wir handeln

Die Schöpfung bewahren ist ein Auftrag an alle Christinnen und Christen. Um den Klimawandel zu bremsen und uns an das Unvermeidliche anzupassen, sind wir alle gefordert. Der 2. ÖKT hat gemeinsam mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt das Projekt Klima**Kultur** initiiert. Sie wollen mit dem Projekt die Chance nutzen, als Multiplikator die Bevölkerung vor Ort und viele tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 2. ÖKT für den Klimaschutz zu sensibilisieren und zum Handeln anzuregen.

Wie wir handeln

Das Projekt Klima**Kultur** besteht aus mehreren Bausteinen:

Organisation und Durchführung des 2. ÖKT:

Der 2. Ökumenische Kirchentag setzt sich mit seiner eigenen Klimakultur auseinander und wird damit seiner Verantwortung für den Klima- und Umweltschutz gerecht. Dazu gehören das Umweltcontrolling, die Arbeit des Umweltteams, Workshops und die Erstellung eines Handbuchs für zukünftige Katholiken- und Evangelische Kirchentage.

Wettbewerbe:

Schulen, Gemeinden und kirchliche Einrichtungen sind dazu aufgerufen, die Auswirkungen ihres Handelns auf das Klima und die Möglichkeiten für eine neue Klimakultur zu erarbeiten und zu dokumentieren. Die Beiträge werden während des 2. ÖKT präsentiert und von einer fachkundigen Jury prämiert.

Öffentliche Diskussion:

In Diskussionsveranstaltungen, durch Informationsmaterialien und ein Klimaforum im Internet trägt der 2. ÖKT das Thema Klimakultur in eine breite Öffentlichkeit. Dadurch soll das Interesse der Bevölkerung für die eigene Klimakultur und eine Auseinandersetzung mit ihr gefördert werden.

In den letzten Jahren wurden viele Projekte umgesetzt, die zu einer Einsparung von CO₂-Emissionen durch technische Lösungen wie Photovoltaikanlagen oder Gebäudeisolierungen beitragen. Das Projekt Klima**Kultur** hebt sich von diesen technikbasierten Ansätzen ab und will die Wirkung des eigenen Handelns auf das Klima verdeutlichen. Hinterfragen Sie Ihre Gewohnheiten, setzen Sie Ihr Klimawissen in Taten um! Die Handlungsmöglichkeiten, die sich für eine umweltschonende Lebensweise und Alltagskultur eröffnen, sind vielfältig.



Konsum:

www.utoxia.de
www.ecotopten.de
www.nachhaltig-einkaufen.de
www.verbraucherfuersklime.de

Ernährung:

www.muenchen.de/biostadt
www.bfeoe.de
www.oekolandbau.de

Energie:

www.erneuerbare-energien.de
www.waermewechsel.de
www.bund.net

Mobilität:

www.vcd.org
www.atmosfair.de
www.stattauto-muenchen.de

Bürgerschaftliches Engagement:

www.zukunft-einkaufen.de
www.procuraplus.org
www.beschaffung-info.de
www.gruener-gockel.de

Herausgeber: 2. Ökumenischer Kirchentag München 2010 e.V.

Verantwortlich: Bernd Baucks

Redaktion: Daniela Schmid, Dorothee Autenrieth

Bilder: www.sxc.hu

Layout: adome.it GrafikDesign, Dortmund

Druck: JD Druck GmbH, Lauterbach

Stand: Januar 2010

Änderungen vorbehalten

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

gefördert durch



Deutsche Bundesstiftung Umwelt

www.dbu.de

